

Das Märchen vom Geld und das reale Geldsystem

Hintergrundtext für Anleitende zum Geldsystem

1. Einführende Anmerkung

Das Märchen verbildlicht einige Grundprinzipien, die das heutige Geldsystem prägen. Es ist jedoch nicht eins zu eins auf die Realität übertragbar, weshalb hier einige Zusammenhänge genauer ausgeführt werden.

Im Folgenden wird die Zahlungsmiteleeigenschaft von Geld thematisiert und die Funktionsweise von Schuldgeld vertieft. Anschließend werden die wichtigsten Geldarten im realen Geldsystem voneinander abgegrenzt. Auch die Stabilität von Schuldgeldsystemen wird thematisiert und mögliche Folgen eines Vertrauensverlustes angesprochen. Abschließend werden Parallelen und Unterschiede zum Märchen benannt.

2. Was ist Geld?

Geld ist das, was als Zahlungsmittel genutzt wird.

Geld hat keine Eigenschaft, die es zu Geld macht. Geld ist schlichtweg das „Etwas“, das als Zahlungsmittel verwendet wird.¹ Dieses Etwas kann ganz unterschiedlich aussehen, was auch die Verwendung verschiedener Geldformen im Geschichtsverlauf zeigt. So können alle möglichen Güter oder Wertpapiere als Geld verwendet werden. Auch eine papierlose Geldwirtschaft ist möglich, wenn Geld als reine Verrechnungseinheit von Schulden funktioniert. Geld ist also einfach das, was wir als Geld verwenden. Es ist kein einfach zu charakterisierendes Ding, sondern vielmehr ein Überbegriff für verschiedene Zahlungsmittel. Im Folgenden wird auf die verschiedenen Geldarten im heutigen System eingegangen. Zunächst sollen aber ein paar Grundprinzipien von Schuldgeld erläutert werden.

Im heutigen System ist Geld zumeist ein Schuldversprechen.

Geldschöpfung kann man sich ähnlich wie die im Märchen dargestellte Ausstellung einer Urkunde vorstellen. Die Urkunde ist dabei ein zu Papier gebrachtes (verbrieftes) Schuldversprechen.

Die Schöpfung von Schuldgeld hat immer zwei Seiten. Zum einen gibt es jemanden, der bereit ist, sich zu verschulden, d. h. ein Versprechen zu machen (im Märchen die Königin und der Bauherr). Auf der anderen Seite muss es aber zugleich jemanden geben, der dieses Versprechen abnimmt bzw. darauf vertraut, dass andere das Versprechen als Zahlungsmittel anerkennen werden.

Ob ein Schuldversprechen Geld ist, hängt davon ab, ob es als Zahlungsmittel akzeptiert wird.

Im Prinzip kann jede_r ein Schuldversprechen aussprechen, auf einen Zettel oder in ein digitales Medium schreiben. Die Möglichkeit der Verschuldung ist demnach theoretisch nicht begrenzt – weder die Menge der Schuldversprechen noch die Anzahl der Schuldner. Minsky weist aber zurecht darauf hin: „Everyone can create money; the problem is to get it accepted“² (Deutsch: „Jede_r kann Geld schöpfen; die Schwierigkeit besteht darin, andere dazu zu bringen, es zu akzeptieren.“). Die Schöpfung von akzeptiertem Geld ist demnach schwieriger und in der Realität auf bestimmte Schuldner beschränkt. Denn eine Geldform funktioniert nur dann, wenn ich darauf vertrauen kann, dass ich etwas mit dieser Geldform bezahlen kann, d. h. mein Gegenüber bereit ist, die Geldform als Zahlungsmittel zu akzeptieren. Nicht alle haben jedoch die Möglichkeit, einen Schuldschein zu schreiben, den andere als Zahlungsmittel akzeptieren.

Dazu folgendes Beispiel: Angenommen, wir gehen in einen Supermarkt und bezahlen an der Kasse mit einem Zettel, auf den wir schreiben „Ich schulde dir drei Euro“. Dies wäre der erste Teil der Geldschöpfung. Nun kommt es jedoch darauf an, ob unser Gegenüber das Geld akzeptiert. Tatsächlich erfüllt der Schuldschein erst dann eine Geldfunktion, wenn der Kassierer den Schuldschein zur Zahlung annimmt und auch der Supermarkt ihn beispielsweise zur Bezahlung seiner Lieferantin verwenden kann.

Wie aus dem Beispiel ersichtlich wird, erfordert Geld als Schuld folglich auch nicht zwangsläufig die Hinterlegung oder vorherige Einlage von irgendwelchen Werten. Die Einlösung des Versprechens bezieht sich auf die Zukunft, welche ungewiss ist und Raum für Vorstellungskraft bietet. Die Möglichkeit, Schuldgeld zu schöpfen, das heißt, akzeptierte Schuldscheine auszugeben, ist daher vom Prinzip unbeschränkt, da sie auf dem kollektiven Vertrauen der Gesellschaft beruht. Das bedeutet, dass eine Bank vorher kein Geld bekommen haben muss, um einen Kredit zu vergeben. Sie kann einfach Schuldscheine (als Geld) ausgeben. Tatsächlich leben wir in einer Zeit, in der die Geldmenge stetig wächst, weil immer mehr neue Kredite vergeben werden.

Banken können Schuldversprechen machen, die andere als Zahlungsmittel akzeptieren.

Der Unterschied zwischen Privatpersonen und Unternehmen und Banken besteht darin, dass Banken Versprechungen machen können, die von anderen als Zahlungsmittel akzeptiert werden, ohne dass das Versprechen selber hinterfragt wird. Dabei hat sich dieses Privileg historisch entwickelt. Schuldgeld funktioniert gerade dann besonders gut, wenn das gemachte Versprechen überhaupt nicht eingelöst wird. Dies ist bei den Geldschuldscheinen der Banken zumeist der Fall. Man kann sich vorstellen, dass Leute früher einmal den Wert eines Schuldscheins darin bemessen haben, ob dieser erfüllt werden kann. (Hat die Bank überhaupt genug Gold/Bargeld, um ihr Versprechen einzulösen?) Die Verwendung als Zahlungsmittel und der Wert des Versprechens kann sich aber entkoppeln, wenn niemand auf die Erfüllung des Versprechens pocht.

Der Wert des Geldes liegt in der Fähigkeit, in andere Dinge umtauschbar zu sein.

Auch der Wert von Schuldgeld ist bedingt durch seine Kaufkraft, also die Möglichkeit, etwas anderes damit kaufen zu können. Der Wert des ursprünglichen Versprechens, auf dem das Schuldgeld basiert, ist weniger relevant. Dies kann man damit verdeutlichen, dass die meisten Menschen gar nicht mehr darüber nachdenken, dass ihr Kontoguthaben eigentlich ein Versprechen darstellt, das möglicherweise nicht erfüllt werden könnte. Wir haben Vertrauen in Geld und hinterfragen es nicht.

3. Welche Geldarten gibt es im realen System?

Bargeld ist das ultimative Geld.

Bargeld ist die Gesamtheit aus Geldmünzen und Geldscheinen. Bargeld steht an der Spitze der Geldhierarchie als die hochwertigste Geldform, die es in unserem System gibt. Es steht am Ende einer Anspruchskette, denn alle anderen (Schuld-) Geldformen beruhen ursprünglich auf einem Versprechen auf Bargeld.

Bargeld stellt praktisch gesehen kein Schuldgeld dar. Früher waren auch Geldscheine Schuldversprechen, die ein Anrecht auf den Umtausch in Gold darstellten.³ Ganz ähnlich wie die Urkunden im Märchen. Dies ist heute jedoch nicht mehr der Fall. Zudem haben heutzutage weder Bargeldscheine noch Münzen einen nennenswerten Materialwert. Der eigentliche Wert besteht, wie bei allen Geldarten, in der Kaufkraft, d. h. in der Möglichkeit, in etwas anderes eingetauscht werden zu können.

Buchgeld ist das Versprechen einer Bank, uns Bargeld auszuzahlen.

Als Privatpersonen haben wir unsere Konten bei privaten Banken, sogenannten Geschäftsbanken (z. B. Deutsche Bank, Sparkassen etc.). Wenn wir einen Kredit beantragen, gehen wir ebenfalls zu einer Geschäftsbank. Was wir als Privatpersonen (neben Bargeld) als Geld verwenden, ist das, was wir als Nummern auf unserem Konto bei der Geschäftsbank sehen. Diese Nummern sind Buchgeld,⁴ genauer gesagt Geschäftsbankenbuchgeld. Sie sind das Versprechen einer Geschäftsbank, uns Bargeld auszuzahlen, wenn wir danach fragen. Praktisch heißt das, dass die Geschäftsbank dafür sorgen muss, dass wir, wenn wir Bargeld abheben wollen, dies auch tun können. Wir nutzen jedoch immer weniger Bargeld. Die Bank kann daher relativ mehr Versprechen auf Bargeld eingehen als sie Bargeld vorrätig hat. Sie geht dabei davon aus, dass sie die Versprechen nicht (gleichzeitig) einlösen muss, d. h. dass nicht alle gleichzeitig ihr Geld abheben. Unter dieser Annahme ist es ausreichend, wenn die Geschäftsbank nur einen kleinen Prozentsatz des ausgegebenen Buchgelds als Bargeld hält.

Nur die Zentralbank kann Geldscheine drucken.

Neben den Geschäftsbanken gibt es auch die Zentralbank.⁵ Sie ist sozusagen die Bank der Geschäftsbanken. Die Zentralbank ist als einzige berechtigt, Bargeld zu drucken.

Ähnlich wie die anderen Geschäftsbanken gibt auch die Zentralbank Schuldscheine aus, aber nur an andere Banken, nicht an Privatpersonen. Auch diese sind Buchgeld, also Nummern auf einem Konto, dem Konto einer Geschäftsbank. Und ebenso wie das andere Buchgeld stellt auch das Zentralbankbuchgeld⁶ ein Anrecht auf die Auszahlung von Bargeld dar. Es ist jedoch höherwertiger als normales Bankbuchgeld, weil die Zentralbank immer in der Lage ist, den Forderungen nach Bargeld nachzukommen. Die Zentralbank kann unbegrenzt Geld drucken, solange die Menschen darauf vertrauen, dass sie die Schuldscheine als Zahlungsmittel verwenden können. Sowohl Zentralbankbuchgeld als auch Bargeld sind staatlich gemachtes Geld.

Als Privatpersonen kommen wir mit der Zentralbank nicht in Kontakt. Wir kennen die Zentralbank meistens aus den Nachrichten, wo beispielsweise der Leitzins genannt wird. Dies ist der Zins, zu dem die Zentralbank Geschäftsbanken Zentralbankengeld leiht.

Die unterschiedlichen Wertigkeiten der verschiedenen Geldarten zeigen sich in einer Krisensituation.

4. Wie unterscheidet sich eine Bankenkrise vom Normalfall einer reibungslosen Finanzwirtschaft?

Wenn die Menschen Vertrauen haben, funktionieren verschiedene Schuldgeldarten reibungslos.

Im Normalfall haben die Leute Vertrauen in das Geldsystem. Es werden mehr Schuldscheine (z. B. Buchgeld) ausgegeben und akzeptiert. Im Märchen erkennen z. B. die Handwerker die Schuldscheine als Zahlungsmittel an. Das heißt, sie produzieren ihre Waren und erwarten dafür nicht mehr, als mit Schuldscheinen bezahlt zu werden, weil sie wissen, dass sie diese wiederum selber verwenden können, um damit Dinge zu kaufen.

Im Märchen, wie in der Realität, gibt es verschiedene Geldarten. Im Märchen stellen z. B. die Königin und der Bauherr Schuldscheine aus. Zudem gibt es noch Goldmünzen.

Auch in der Realität gibt es verschiedene Geldarten, wie in Kapitel 3 beschrieben. Im Normalfall sind die verschiedenen Geldarten gleichwertig. Das heißt, im Märchen können Goldmünzen und verschiedene Schuldscheine beliebig ausgetauscht werden. Auch in der Realität werden Bargeld und Buchgeld als gleichwertig erachtet.

In der Krise sinkt das Vertrauen.

Ein Vertrauensverlust bedeutet jedoch, dass die Menschen die Wertigkeit der Schuldscheine hinterfragen. Dies kann dazu führen, dass immer mehr Menschen ihre Schuldscheine in Gold (bzw. in der Realität in Bargeld) umtauschen möchten.⁷ Hier zeigt sich, dass die unterschiedlichen Geldarten in der Krise nicht gleichwertig sind. Dies kann in der Realität zu einem Bank Run, einem Bankensturm führen. In diesem Fall möchten viele Menschen gleichzeitig ihr Buchgeld in Bargeld tauschen, d. h. sie versuchen, ihr Geld vom Konto abzuheben.

Zu Instabilitäten kommt es, wenn gemachte Versprechen nicht eingehalten werden können.

Die Banken haben jedoch nicht genug Bargeld, um alles, was in Zahlen auf den Bankkonten vermerkt ist, in Bargeld umzutauschen. Sie halten nur einen geringen Prozentsatz als Bargeld vor. Normale Banken dürfen selber kein Bargeld drucken, um die gestiegene Nachfrage nach Bargeld zu bedienen. Sie sind daher darauf angewiesen, dass ihnen die Zentralbank genug Bargeld zur Verfügung stellt.

Eine Bankenkrise wird typischerweise begleitet von sinkenden Vermögenspreisen.

Im Normalfall kommt die Zentralbank den Wünschen der Banken nach mehr Bargeld nach. Man sagt auch, sie agiert als „Verleiher der letzten Zuflucht“ (Lender of last resort). Die Zentralbank knüpft die Vergabe von Bargeld jedoch an bestimmte Voraussetzungen. Z. B. müssen die Banken Sicherheiten hinterlegen, und sie dürfen nicht überschuldet sein. Von Überschuldung spricht man dann, wenn der Wert der Schulden höher ist als der Wert des Vermögens. In einer Krise fällt die Nachfrage nach Bargeld typischerweise mit der Überschuldung von Banken zusammen, wie die folgende Erläuterung verdeutlicht. Im Zuge einer Krise möchten viele Menschen Vermögenswerte verkaufen, da sie dringend Geld benötigen. Wenn jedoch viele gleichzeitig etwas verkaufen wollen und es nur wenige Nachfrager gibt, sinkt der Preis. Wenn der Marktpreis sinkt, müssen die Banken den Wert ihres Vermögens nach unten korrigieren. Sie sind auf dem Papier ärmer geworden.

Dies kann dazu führen, dass sie in eine wirtschaftliche Schieflage geraten, denn dem nun geringeren Vermögen steht die gleiche Summe an Schulden gegenüber. Nun kann es zu einer Überschuldung kommen. Eine Bank in dieser Situation erfüllt nicht mehr die Anforderungen der Zentralbank, um Kredite zu bekommen.

Wenn das Geldsystem nicht gut funktioniert, leidet die gesamte Gesellschaft.

Im schlimmsten Fall kann es im Rahmen einer Bankenkrise zu einem Zusammenbruch des Zahlungssystems kommen, was Folgen für die ganze Wirtschaft hat. Probleme entstehen jedoch bereits dann, wenn weniger Kredite angeboten und nachgefragt werden. Die Geschichte zeigt, dass eine Banken- und Finanzkrise dazu führt, dass die Investitionen der Unternehmen sinken und die Arbeitslosigkeit ansteigt.

5. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen zwischen dem realen Geldsystem und dem Märchen?

Heutiges Schuldgeld kann man sich vorstellen wie die Urkunden im Märchen.

Im Märchen sind die Urkunden ähnlich dem heutigen Buchgeld. Auch das in der Realität verwendete Buchgeld ist im Prinzip nichts anderes als ein Schuldschein. Urkunden und Buchgeld stellen jeweils ein Versprechen auf eine höherwertige Geldart dar. Im Märchen verkörpern die Urkunden das Recht auf die Auszahlung von Gold. Im heutigen System können Geldscheine jedoch nicht mehr in Gold umgetauscht werden. Dies war früher in der Geschichte, wie bereits erwähnt, jedoch auch in der Realität der Fall. Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom Goldstandard.

Im Märchen und in der Realität gibt es privates und staatliches Geld.

Im Märchen wie in der Realität gibt es Schuldscheine, die entweder von privater oder von staatlicher Seite ausgestellt werden können. Im Märchen sind die Urkunden des Bauherren privates Geld. In der Realität ist das Buchgeld der normalen Banken privates Geld. Staatliches Geld stellen im Märchen die Urkunden sowie die Münzen der Königin dar. In der Realität ist Zentralbankengeld inklusive Bargeld staatliches Geld.

Auch die Geldhierarchie, die es im realen System gibt, wird im Märchen dargestellt. Das heißt, es gibt höherwertiges und minderwertiges Geld. Die königlichen Münzen sind im Märchen das ultimative Geld, denn alle Urkunden sind nur ein Anrecht auf königliche Münzen. Dabei sind die Urkunden der Königin hochwertiger als die des Bauherren,

weil die Königin den Goldesel besitzt. Ähnlich ist es in der Realität, wo Bargeld das ultimative Geld darstellt und Zentralbankengeld höherwertiger ist als Geschäftsbankenbuchgeld.

Ein Goldesel wird in der Realität nicht gebraucht.

Für den Goldesel im Märchen gibt es im realen Geldsystem keine direkte Entsprechung, denn heutzutage kann Geld nicht mehr in Gold eingetauscht werden. Das Bargeld, welches wir verwenden, hat keinen eigenen materiellen Wert.

Überträgt man das Bild des Goldesels auf die Fähigkeit der Zentralbank, Geld zu drucken, liegt ein weiterer Unterschied darin, dass der Goldesel im Märchen jeden Tag nur eine Münze geben kann. Im Gegensatz zum Märchen ist die Zentralbank in der Realität unbegrenzt fähig, Bargeld zu drucken.

¹ In der Literatur wird zudem auf weitere Geldfunktionen hingewiesen. Die wichtigste Geldfunktion ist jedoch die des Zahlungsmittels, wobei in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Zahlungsmittel verwendet werden können. Des Weiteren werden in der Literatur die Funktion der Recheneinheit (die sich jedoch aus der Funktion des Zahlungsmittels ergibt) sowie die Wertaufbewahrungsfunktion genannt.

² Minsky 1986, S. 228.

³ Buchhalterisch wird es daher historisch bedingt bei den Zentralbanken weiterhin auf der Passivseite der Bilanz, d. h. als Schuld, gebucht.

⁴ Weitere Namen sind Giralgeld oder Geschäftsbankengeld.

⁵ In Europa erfüllt diese Funktion das Europäische System der Zentralbanken – also die Europäische Zentralbank und die regionalen Zentralbanken der EU-Länder.

⁶ Die (normalen) Geschäftsbanken untereinander verwenden dieses Zentralbankenbuchgeld als Zahlungsmittel. Es wird auch Zentralbankreserve oder Reserven genannt. Während wir untereinander mit normalem Bankbuchgeld bezahlen, begleichen normale Banken ihre „Rechnungen“ untereinander in Zentralbankenbuchgeld. Die Mindestreserve gibt an, wie viel Zentralbankengeld eine Bank im Verhältnis zum ausgegebenen Buchgeld vorhalten muss. Sie spielt für die Geldmengensteuerung jedoch eine untergeordnete Rolle.

⁷ Dies ist im Märchen nicht beschrieben, könnte jedoch der Fall sein, wenn die Leute erfahren, dass der Goldesel tot ist. Dass der Goldesel stirbt, ist, im übertragenen Sinne, gleichzusetzen mit einem allgemeinen Vertrauensverlust. Im Märchen wie in der Realität führt ein Vertrauensverlust zu einer Krise des Geldsystems.

Vertiefende Informationen / Quellen:

Deutsche Bundesbank: Geld und Geldpolitik.
Schülerbuch für die Sekundarstufe II. 2015.
Verfügbar unter http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Schule_und_Bildung/geld_und_geldpolitik.pdf?__blob=publicationFile

McLeay, Michael/Radia, Amar/Thomas, Ryland:
Money in the modern economy: an introduction.
In: Bank of England (Hrsg.): Quarterly Bulletin 2014 Q1.
Verfügbar unter www.bankofengland.co.uk/publications/Documents/quarterlybulletin/2014/qb14q1prereleasemoney-intro.pdf

Ryan-Collins, Josh/Greenham, Tony/Werner,
Richard/Jackson, Andrew: Where Does Money Come From?
A Guide to the UK monetary and banking system.
New Economics Foundation 2012.

Minsky, Hyman: Stabilizing an Unstable Economy.
New Haven 1986.